

Deutsche Gewerbezeitung

Erscheinen:
Wöchentlich 2 Nummern;
mit vielen Holz-
schnitten und Figuren-
tafeln.
Preis:
5½ Thaler oder
9 Gulden 20 Kr. rhein.
jährlich.
Bestellungen auf das
Blatt sind in allen Buch-
handlungen und Postämtern
des In- und Auslandes zu
machen.



Beiträge:
an F. G. Wied,
und
Inserate:
(zu 1 Ngr. die dreispaltige
Zeile Petit)
sind an die Buchhandlung
von Robert Bamberg
in Leipzig zu richten.
Angemessene Bei-
träge für das Blatt
werden honorirt.

Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Georg Wied.

Inhalt: Ueber Maschinenflachsweberei und Handweberei. — † Die Koksbereitung. II. (Mit sechs Holzschnitten.) — Bücherschau. Das Lehrbuch der Stenographie, von G. F. Nießsche.

Ueber Maschinenflachsweberei und Handweberei *).

Wenn die dritte Abtheilung über das Maschinenwesen Grund-
sätze aufstellt, wonach dasselbe da, wo es einmal festen Boden ge-
wonnen und sich als nothwendig herausgestellt hat, der höchsten
Ausbildung und ausgedehntesten Anwendung anempfohlen werden
muß, trotz der bedauerlichen Beeinträchtigung, welche dadurch der
menschlichen Thätigkeit auf der einen Seite erwachsen würde, so
liegt darin noch keineswegs der Ausdruck, diese Grundsätze bis zur
äußersten Konsequenz durchzuführen, am allerwenigsten aber da,
wo der Vortheil der Anwendung mit der Nachfrage
und dem Begehre in Widerspruch sich befindet, wo
demnach ein, durch die praktische Erfahrung bedingt, von der ge-
wöhnlichen Weise mehr oder minder abweichender Weg angebahnt
und betreten werden muß.

Gerade bei der Flachsweberei liegen die Verhältnisse so eigen-
thümlich vor, wahren so besondere Umstände ob, daß es bei der Wich-
tigkeit dieses Industriezweiges als äußerste Nothwendigkeit erscheint,
aufs genaueste zu untersuchen, inwieweit hierbei die Geschicklichkeit
der Hand mit der Arbeit der Maschinen zusammengehen könne und
müsse, inwieweit beide überhaupt durch die Nothwendigkeit bedingt
werden.

Wenn nämlich in der Baumwollensweberei der Handbetrieb
nach jetziger Sachlage als etwas Unmögliches erscheint, so stellt
sich dieses doch in ganz anderer Weise bei der Flachsweberei her-
aus, ja es tritt hier das Gegentheil so bezeichnend wieder hervor,
daß der Gedanke an die Nothwendigkeit und an die Forterhaltung
der Handweberei einen ziemlich festen und begründeten Boden gewinnt.

Die tägliche Erfahrung und die wirkliche Lage der Dinge zei-
gen es hinreichend, daß Maschinen- und Handweberei neben ein-
ander bestehen, theilweise sogar mit einander konkurriren, und es
gilt als Thatsache, daß beide Sorten Weberei als nothwendige
Bedingung für die verschiedenen Abarten und Zweige der Leinenfa-
brikation erforderlich sind.

Wäre Letzteres nicht der Fall, so würde der Handbetrieb bei
der Flachsweberei längst durch die Maschinenanwendung unterdrückt
oder vollkommen überflügelt worden sein.

Fassen wir die Verhältnisse beider Betriebsarten genauer ins
Auge, um alsdann daraus einen festen Anhaltspunkt für deren fer-
nere Entwicklung zu gewinnen.

Das Maschinenflachsgespinnst wurde bei seinem Entstehen
mit großer Freude begrüßt, weil es für die vielen Unbequemlich-
keiten und Unannehmlichkeiten, welchen der Kaufmann und Fabri-
kant durch das Zusammenkaufen von Handgespinnst an hundert
verschiedenen Orten und das damit wieder verbundene Sortiren
ausgesetzt war, in großem Maße Abhilfe verschaffte, weil aber
auch gleichzeitig dem bei eintretendem lebhaften Geschäftsgange sehr
häufig sich fühlbar machenden Mangel an Gespinnst dadurch vor-
gebeugt wurde.

Beim Treiben, Spulen und Weben bewies sich das Maschi-
nengespinnst ebenfalls als besonders vortheilhaft und zeiterparend,
denn die dicken Stellen und Knoten, welche beim Handgespinnst so
häufig vorkommen, waren hier vermieden und die vortreffliche
Gleichheit des Fadens ersparte darum den nicht unbedeutenden Aus-
fall, welcher durch das Herausschneiden derselben dem Fabrikanten
erwuchs. Mit allen diesen Vortheilen wurde aber auch das Ma-
schinengespinnst bis zu einer Feinheit geliefert, welche herzustellen
kaum in der Macht und Geschicklichkeit der Handspinner liegen
möchte, und vor Allem zeichnete sich das Gewebe daraus durch
seine Gleichheit und Glätte vorzüglich aus.

Die Abnehmer von Leinengewebe, namentlich die Konsumenten
von Leib-, Bett- und Tischwäsche, waren es indessen zunächst,
bei welchen die Anwendung von Maschinengespinnst zu Klagen
Veranlassung gab, insofern man die Bemerkung gemacht hatte,
daß bei letzterem der an den Leinen so geschätzte seidensartige Glanz
sehr schnell ganz verloren ging, die Abnutzung rascher erfolgte und
der ganze Stoff gleich nach der ersten Wäsche, welche die Appretur
vertilgte, ein so baumwollenartiges Aussehen erhielt, daß man sehr
oft in Zweifel gerieth, acht Leinen gekauft zu haben. Die in Folge
solcher gewichtigen Anklagen hervorgerufene genaue Untersuchung
zeigte allerdings, daß dieselben nicht völlig unbegründet seien, und
daß die Ursachen dazu aus der scharfen Behandlung des Flaches,
welcher derselbe für die Maschinenweberei unterworfen werden muß,
entsprungen sein dürften.

Während bei der Handweberei die Vorbereitung des Flach-
ses eine sehr einfache ist und dabei die Fasern desselben mehr in
den natürlich zusammengebildeten Theilen verbleiben, somit der den-
selben inwohnende vegetabilische Leim unzerstört erhalten wird,

*) III. Bericht der dritten Abtheilung der Kommission für Erörterung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse.